Fleischtheilen von der Größe einer Stecknadelkuppe nach glaubhafter Mittheilung zehn Trichinen enthalten waren.

Bemerkt sei ferner, daß nach Auslassung Sachverständiger kurze Einwirkung einer Wärme von etwa 45° R, wie es bei dem sogenannten Wellfleisch geschieht, die Trichine nicht tödtet, ebensowenig längere Einwirkung einer höheren Wärme von 60° R und darüber auf dickere Fleischstücke, so daß solche im Innern saftig roth bleiben. Letzteren Falles werden nur die in den Außentheilen befindlichen Trichinen getödtet, während die im Inneren vorhandenen lebendig bleiben und beim Genuß eine Infection vermitteln. Ein ganz scharfes Kochen und Braten, wie es in der preußischen Verordnung gedacht ist, macht das Schweinefleisch unschmackhaft. Hauptsächlich ist aber noch hervorzuheben, daß hier mit den Volksgewohnheiten gerechnet werden muß. Trotzdem, daß durch Belehrung in der Presse, durch Erlasse seitens der Behörden u. s. w. das Publicum darauf aufmerksam gemacht worden ist, daß es sich bei Genuß rohen Schweinefleisches, bei Genuß sogenannter Brüh- oder Knackwürstchen jederzeit der Gefahr, an Trichinose zu erkranken, aussetzt, beweisen die vorgekommenen Fälle, daß die Warnungen eindruckslos verhallt sind oder nur so lange gewirkt haben, als der Eindruck der Epidemie ein frischer war. Notorisch ist, daß z. B. roher Schinken und Cervelatwurst zu den beliebtesten Genußmitteln gehören, bei denen es für den Laien völlig unerkennbar ist, ob eine vollständige Durchpökelung stattgefunden hat.

Nach alledem mußte sich die Deputation der Meinung zuneigen, daß der Staat der Einführung der obligatorischen Trichinenschau näher treten möchte, und zwar um so mehr, als die Einführung der obligatorischen Trichinenschau durch einzelne Gemeinden nach jahrelangem Zusehen nur das auf Seite 7 und 8 verzeichnete Ergebniß gebracht hat. Verkennen läßt sich nicht, daß die Untersuchung des Schweinefleisches namentlich auf dem Lande auf viele Schwierigkeiten stoßen wird, doch kann die Deputation solche als unüberwindlich nicht bezeichnen, wenigstens glaubt sie einem Versuche das Wort reden zu sollen.

Unser Sachsen würde überdies nicht der erste Staat sein, der die obligatorische Trichinenschau einführen würde, da Braunschweig, Weimar, Meiningen, Reuß, Greiz solche schon seit nahezu 16 und mehr Jahren haben. Das dort erzielte Resultat konnte die Deputation zu ihrem Bedauern nicht erfahren, doch scheint solches ein gutes zu sein, da man aus diesen Gegenden von Trichinenepidemien nichts gehört hat. Der im Jahre 1878 in Leipzig vorgekommene Fall, daß die Trichinose zufolge Genusses von Braunschweiger Wurst ausgebrochen sei, dürfte nicht als gegentheiliger Beweis gelten, da viele Wurst als Braunschweiger bezeichnet wird, die von da nicht stammt.

In Preußen sind in den einzelnen Regierungsbezirken und Landrathskreisen Verordnungen bezüglich der obligatorischen Trichinenschau ergangen und ist nach der Anzahl der fungirenden Trichinenbeschauer zu schließen, daß die Behörden umfangreichen Gebrauch von dem ihnen zustehenden Rechte gemacht haben. Es waren im Jahre 1885 in Preußen 21,117 Trichinenbeschauer vorhanden, so daß auf einen Trichinenbeschauer im Durchschnitt nur 209 Schweine jährlich zu untersuchen kamen.

Eine möglichst große Abminderung der Gefahr des Genusses trichinösen Fleisches würde durch die Einführung der obligatorischen Trichinenschau für das deutsche Reich herbeigeführt werden. Sollte die Hohe Sächsische Regierung nach dieser Richtung hin beim deutschen Reiche vorstellig werden wollen, so würde dies gewiß mit Freuden zu begrüßen sein. So lange das Reich dazu aber nicht geneigt ist, muß sich der Einzelstaat schützen, und sei hierbei darauf hingewiesen, daß dieser Schutz vielen Epidemien vorbeugen würde, da die meisten und verheerendsten Epidemien dann eingetreten sind, wenn das Fleisch frisch geschlachteter trichinenhaltiger Schweine genossen worden ist und sich die Epidemie fast immer auf den Ort oder die Umgegend, wo das Schwein geschlachtet wurde, beschränkt hat.

Die Deputation beantragt demzufolge, die Hohe Kammer wolle beschließen:

1. die Petition der Gemeindevertretung zu Ebersbach und Genossen um Einführung der obligatorischen Trichinenschau,
2. die Petition des Gemeinderathes zu Stötteritz, soweit sich solche mit der unter 1 gedachten Petition deckt,
3. die Petition von Wünsche und Genossen in Chemnitz um Einführung der obligatorischen Untersuchung des Schweinefleisches,

der Hohen Königlichen Staatsregierung zur Erwägung zu überweisen.

Militairisches.

— Dresden, 3. Februar. Die bevorstehende Erweiterung der Landwehr und des Landsturms zur Erhöhung der Wehrkraft des deutschen Reichs bedingt, daß bei dem Mangel von Officieren für den Landsturm auf alte Unterofficiere zurückgegriffen werden muß und zwar sollen dieselben, wenn die Einberufung des Landsturms einmal nöthig wird, die Subalternofficierstellen, also zumeist die Führung der Züge, in der Stellung als Feldwebellieutenants übernehmen. Der Feldwebellieutenant steht im Officierrang und hat gleiche Rechte auf Geld- und Verpflegungsbezüge wie der Secondelieutenant. Die Landsturm-Feldwebellieutenants bleiben bei den nur in der Heimath zu verwendenden Truppenkörpern. Uebungen im Frieden oder dergleichen findet für sie nicht statt. Es handelt sich lediglich darum, daß die Landwehrbezirks-Commandos für eine etwaige Einberufung des Landsturms die erforderliche Zahl von Führern zur Verfügung haben. Die Feldwebellieutenants des Landsturms müssen Unterofficiere der Linie, der Reserve oder Landwehr gewesen und für diese nicht mehr verpflichtet sein, also das 39. Lebensjahr vollendet haben oder als invalid aus allen Militairverhältnissen entlassen sein. Auch Invaliden von 66 und 70/71, Ganz- oder Halbinvaliden, werden oft noch im Stande sein, im Falle der Noth im Landsturme zu dienen. Vorgemerkt für die Feldwebellieutenantsstellen des Landsturms können auch solche ehemaligen Unterofficiere werden, welche zu den letzten Jahrgängen der Landwehr 2. Aufgebots stehen. Ueber alle diese Personen fehlt nun den Bezirkscommandos vielfach die erforderliche Kenntniß und deshalb ist es wünschenswerth, daß die alten Soldaten den Militairbehörden das Ausforschen und Suchen erleichtern und die ehemaligen Unterofficiere sich selbst bei den Bezirkscommandos melden und ihre Bereitwilligkeit zur Annahme von Feldwebellieutenantsstellen im Landsturm erklären. Die diesbezüglichen amtlichen Aufforderungen werden seiner Zeit von maßgebender Stelle noch erfolgen, die vorstehenden Zeilen wollen aber schon im Voraus auf die Angelegenheit hinweisen.

* Bern, 30. Januar. („Allgemeine Zeitung“.) Gestern tagte hier die Delegirtenversammlung der schweizerischen Officiersgesellschaft zur Behandlung verschiedener wichtiger militairischen Fragen. Vorab lag von der Officiersgesellschaft des Cantons Aargau ein Antrag auf Abschaffung der Bataillonswiederholungscurse und Ersetzung derselben durch Regimentswiederholungscurse vor, begründet mit der Wünschbarkeit besserer feldmäßiger Uebung unserer Milizruppen. Das Centralcomité aber berichtete über den Antrag in ablehnendem Sinne, indem es die Bataillonscurse als eine unerläßliche Vorschule für Truppen und Commandirende nöthig hält. Die Discussion pflichtete denn auch in überwiegendem Maße dem Comité bei, regte dagegen verschiedene Neuerungen an, durch welche dem Mangel an feldmäßiger Uebung begegnet werden kann. Es wurde nämlich vorgeschlagen: einerseits die Einführung alljährlicher Bataillonswiederholungscurse, andererseits die öftere Vereinigung verschiedener Truppen-Détachements zu gemeinsamen Feldübungen, besonders die Combination der Bataillone je gegen das Ende ihrer alljährlichen Curse zu Regimentsübungen. Im Sinne dieser und anderer Anregungen wurde die Frage ans Central-Comité zurückgewiesen. Dagegen wurde ein individueller Antrag auf Reorganisation der Schützenbataillone zwar als begründet anerkannt, allein als dermalen noch nicht spruchreif fast einstimmig abgelehnt. Mit geringer Mehrheit gelangte sodann ein Antrag der St. Galler Officiersgesellschaft zur Annahme, dahingehend: Der hohe Bundesrath möchte auf die feldmäßigen Sectionswettschießen in kleineren Verbänden mit Ordonnanzwaffen, als Hauptförderungsmittel der Schießfertigkeit unserer Truppen, ein besonderes Augenmerk richten und dieselben durch wirksame finanzielle Unterstützung fördern helfen. Derselbe wolle sich ferner bei dem Centralcomité des schweizerischen Schützenvereins verwenden, daß im Interesse der Leistungsfähigkeit unserer Truppen im Schießen: a) der Ordonnanzwaffe gegenüber der Sportwaffe auf dem eidgenössischen Schießstande schon jetzt eine bevorzugte Stellung eingeräumt und b) nach Einführung eines kleinkalibrigen Ordonnanzgewehres dieses dereinst als allein zulässig auf dem eidgenössischen Schießstande erkannt werde. Die in diesem Vorgehen liegende Bestrebung hat unstreitig ihre Berechtigung, allein sie wird beim Schweizerischen Schützenverein mit seinen zahlreichen Sportschützen zähe Opposition finden. Einstimmige Genehmigung fand die von der Züricher Officiersgesellschaft gemachte Anregung, daß die Officiersvereine sich die Förderung des militairischen Vorunterrichts zur Aufgabe machen und besonders das Turnwesen und Cadettenwesen in entsprechender Richtung unter ihre Obhut nehmen sollen. Das Centralcomité wurde beauftragt, die zweckentsprechenden Anstalten zu treffen. Den Schluß der Versammlung bildete der von Oberstbrigadier Meister aus Zürich eingebrachte Antrag auf Einberufung einer außerordentlichen Delegirtenversammlung der Schweizerischen Officiersgesellschaft im laufenden Jahre behufs Behandlung der von mehreren Sectionen bereits in zustimmendem Sinne erörterten Frage der gänzlichen Centralisation des schweizerischen Militairwesens. Die Anregung wurde zum Beschluß erhoben.

* London, 1. Februar. Die „Fortnightly Review“ bringt in ihrem Februarheft aus der Feder des Verfassers von „Greater Britain“ (Sir Charles Dilke) einen Artikel über das britische Wehrsystem, der fast durchweg pessimistisch gefärbt ist. Das einem englischen Armeecorps beigegebene Quantum von Feldartillerie ist, wie der Verfasser sagt, bedeutend geringer als das in jedem anderen Lande. Die Pferde für die Mobilisirung eines einzigen Armeecorps können durch die vorhandenen Mittel nicht beschafft werden. Viele Milizbataillone oder Brigaden seien recht tüchtig, allein der schwächste Punct in dem System sei die ungenügende Bildung der Officiere. Auch sei deren Anzahl nicht genügend. Die Miliz habe keine Feldgeschütze, woran auch die Freiwilligen und die Yeomanry Mangel leiden. Auch die reguläre Armee habe nicht genug Officiere. Zum Schluße bemerkt der Verfasser, es sei notorisch, daß Lord Wolseley das englische Exercir-Reglement als zu verwickelt betrachte und der Ansicht sei, daß viele Officiere durch ihre Gewohnheiten und Mangel an Schulung gänzlich untauglich sind, Soldaten mit jener Geschicklichkeit zu führen, welche der moderne Krieg erheischt. Lord Wolseley erachte es nicht für angezeigt, daß Officiere so unabhängig von ihrem Berufe sind. Auch verdammt er einige der Leitfäden, welche bei militairischen Prüfungen Verwendung finden. Die gegenwärtig im Gebrauche befindlichen Exercirbücher hält er für dazu angethan, die Elemente des intelligenten Gedankens zu zerstören. Ueberdies werden alle Versuche, die britische Armee in den taktischen Uebungen, welche in festländischen Armeen gang und gäbe sind, auszubilden, entmuthigt.

Sachsen.

† Dresden, 3. Februar. Ihre k. k. Hoheit die Frau Erzherzogin Maria Josefa trifft nächsten Dienstag zu achttägigem Besuche im väterlichen Palais auf der Langestraße ein. Ihr Gemahl, Erzherzog Otto, wird gleichzeitig hier eintreffen, jedoch nur einige Tage Aufenthalt nehmen.

⊤ Dresden, 3. Februar. Gestern hielt in den Räumen des königl. Belvedère der Brühl'schen Terrasse der vom verstorbenen Literarhistoriker und Bühnendichter Wilh. Wolfsohn und von Rob. Waldmüller-Duboc behufs gegenseitiger Anregung 1863 hier gegründete „Literarische Verein“ sein fünfundzwanzigstes Stiftungsfest ab, und zwar in Verbindung mit einer Säcularfeier des Dichters Joseph Freiherrn von Eichendorff (geboren 10. März 1788). Dem ganzen Charakter des jetzt meist aus literaturfreundlichen Pensionairen bestehenden Vereins entsprechend, war auch der des gestrigen Festes, dem übrigens eine Tochter und eine Enkelin Eichendorff's beiwohnten, ein sehr einfacher und prunkloser. Daß man freilich für den umfänglichen gesanglichen Theil des Programms, der natürlich fast nur Compositionen Eichendorff'scher Dichtungen enthielt, keine besseren Kräfte zu gewinnen gewußt hatte, als Schülerinnen und Schüler des Conservatoriums, erregte in dem großen Zuhörerkreise doch Befremden und Enttäuschung. Um so dankbarer war derselbe für die beiden möglichst knapp gehaltenen Reden des jetzigen ersten Vereinsvorstehenden Waldmüller-Duboc, deren erste, den Verein betreffende, zum Theil humoristisch gefärbt war und für den künstlerisch vollendeten Vortrag des schwungvollen und zeitgemäßen Eichendorff'schen Gedichts „An die Freunde“ (aus dem Jahre 1815) durch Frau Dr. Schramm-Macdonald. Auch der Bildhauer Flockemann hatte sich durch die eigens für den gestrigen Abend mit glücklichem Gelingen unternommene Ausführung einer Kolossalbüste des gefeierten Dichters, die vor einer schönen Blattpflanzengruppe auf dem Podium aufgestellt war, verdient gemacht. An die Eichendorff-Feier reihte sich ein durch zahlreiche Tischreden gewürztes Festmahl, und den Beschluß machte ein Ball.

Elsterberg, 3. Februar. Unsere Stadt besitzt noch immer kein Denkmal für ihre im Kriege von 1870/71 fürs Vaterland gefallenen Söhne. Vor mehreren Jahren schon hat sich behufs Errichtung eines solchen ein Comité gebildet. Der bis jetzt angesammelte Fonds, zu dem in der opferwilligsten Weise die hiesige Schützengesellschaft, der Militairverein, die Gesangvereine „Liederkranz“ und „Männergesangverein“, eine zur neunzigjährigen Geburtstagsfeier des Kaisers im Rathhause vereinigte Festversammlung und mehrere Bürger von hier ansehnliche Beiträge gestiftet, beträgt z. Z. 230 77 ℳ. In einer am vergangenen Sonnabend zur Feier des Gedenktages der Capitulation von Paris stattgefundenen Versammlung wurde, nachdem Schuldirector Fischer das Protokoll von der Comitésitzung im Jahre 1887 verlesen und über die Verhandlungen mit einer Münchener Kunstgießerei betreffs Anfertigung des Denkmals Bericht erstattet hatte, beschlossen, in den nächsten Tagen eine allgemeine Sammlung von Haus zu Haus vorzunehmen und auch die bereits gezeichneten Beiträge einzufordern, damit das seit Jahren schon geplante Werk der Dankbarkeit gegen unsere gefallenen Brüder nun endlich vollendet werde.

Markneukirchen, 3. Februar. Am vorigen Montag Nachmittag wurden in hiesiger Frohnfeste 3 Personen, zwei Männer und eine Frau aus Gopplasgrün, inhaftirt, weil sich dieselben mit der Herstellung von falschem Geld beschäftigt hatten. Wie mitgetheilt wird, sind die betreffenden Falschmünzer — eine Person davon soll vor kurzer Zeit erst vom Zuchthause zurückgekehrt sein — vom Gendarm überrascht worden, als sie gerade eifrig mit dem Prägen von Zwei- oder Dreimarkstücken beschäftigt waren.

* Freiberg, 3. Februar. Eine größere Anzahl Mitglieder der Ständeversammlung kam heute mit dem ½11 Uhr Vormittags aus Dresden eintreffenden Zuge hier an, um sich an Ort und Stelle von dem Zustande der vielumstrittenen Kreuzgänge am hiesigen Dom zu überzeugen, über deren Abbruch oder Renovation demnächst Entscheidung getroffen werden soll. Die Herren Landtagsabgeordneten wurden von Herrn Bürgermeister Beutler und Stadträthen Börner und Gotthardt geführt und überzeugten sich, daß der jetzige Zustand der anscheinend schnell der Zerstörung entgegengehenden Kreuzgänge nicht andauern kann. Entweder müssen dieselben, da weder der Stadt Freiberg, noch dem geistlichen Einkommen dafür Mittel zu Gebote stehen, auf Kosten des Landes mit einem Aufwande von 50—80,000 ℳ wieder halbwegs würdig hergestellt werden, oder es muß der Stadt Freiberg gestattet werden, einen großen Theil der Kreuzgänge, welcher den Verkehr nach der Unterstadt hemmt, wegzuschaffen und die günstigste Seite des Domes mit der goldenen Pforte freizulegen. Für den letzteren Fall hat sich die Stadt Freiberg erboten, die Kosten im Betrage bis zu 11,000 ℳ zu opfern. — Aus Böhmen kamen hier 8 Körbe mit je 25 lebenden Rebhühnern durch, welche nach Belgien gehen, um dort als Zuchthiere freigelassen zu werden. — Ein hiesiger Fuhrwerksbesitzer, der an Schwermuth litt, hat sich hier gestern durch Erhängen entleibt. — In dem Nachbarorte Voigtsdorf erfolgt am Sonntag die feierliche Ordination und Einweisung des zum Pfarramt designirten bisherigen Oberlehrers an der höheren Töchterschule in Leipzig, Herrn Dr. phil. Hartwig durch den Ephorus, Herrn Superintendent D. Richter aus Freiberg.

F. K. Meerane, 3. Februar. Wie es in den meisten der kleinen Provinzialstädte üblich ist, vergnügen sich die Bewohner derselben viel in den betr. Gesellschaften und damit, daß die Mitglieder Jünger der „Thespis“ sind. Manche haben es darin auch schon weit gebracht, manche auch nicht. Genau so war und ist es auch hier noch der Fall. Kein Wunder, wenn dann in solchen Städten, die ja noch einziehenden wandernden Schauspielertruppen schlechte Geschäfte machen. So erging es auch den nach hier kommenden Jüngern der Thespis, ja es kam sogar so weit, daß auf der unter den Schauspieldirectoren coursirenden Situationskarte Meerane mit einem schwarzen Puncte bezeichnet wurde, ein Zeichen daß es sehr schwer sei, hier zu bestehen. Diese alte Tradition hat nun die seit November v. J. hier weilende Gesellschaft des Director Paul Hennig über den Haufen geworfen, und ihr ist es gelungen, was so Manchem nicht möglich war, in einer, wenn auch nicht gerade glänzend zu nennenden Zeit (bessere Zeiten hat es hier schon gegeben) fast stets ein volles Haus zu haben, so daß sich der genannte Director Herr Paul Hennig veranlaßt sah, mit seiner Gesellschaft auch eine Vorstellung zum Besten des hiesigen Bürgerhospitals „Wilhelm-Augusta-Stiftung“ zu veranstalten, welcher in Ansehung des edlen Zweckes wohl ein besserer Besuch zu wünschen gewesen wäre. Nicht abzuleugnen ist indessen auch auf der anderen Seite, daß sich sowohl Direction, als auch die Mitglieder der Gesellschaft alle Mühe gegeben haben und auch im gesellschaftlichen Leben sich eines die Achtung Aller erwerbenden Auftretens befleißigten. In der kommenden Woche scheidet diese Gesellschaft von uns, nicht ohne von Vielen den Wunsch gehört zu haben, zum Herbst uns wieder mit ihrem Besuche zu erfreuen.

— Die Töpferinnung zu Altstadt-Waldenburg wird den 5. April d. J. das fünfhundertjährige Jubiläum ihres Bestehens begehen. Zugleich soll eine von den Frauen und Jungfrauen der Innung geschenkte Fahne ihre Weihe erhalten.

Chemnitz, 3. Februar. In der auf dem Neustädter Markt befindlichen Menagerie des Herrn Falk wurde heute in einem großen Käfig die Dressur eines Bären, dreier Wölfe und einer Hyäne durch eine Thierbändigerin, die Tochter des Besitzers, ausgeführt. Hierbei erfaßte der Bär die Bändigerin mit seinen Tatzen und brachte ihr an Brust, Hals und Schultern nicht unerhebliche Verletzungen bei. Darauf eilte der Bedrängten ein Wärter zu Hilfe, doch auch dieser wurde von dem Bären erfaßt und verletzt. Auch der Besitzer, welcher sich Beiden zur Hilfe in den Käfig begab, hatte dasselbe Schicksal. Nunmehr eilte das übrige Wärterpersonal herbei und trieb die wilden Bestien mit eisernen Stäben in einen Winkel, so daß es den drei bedrängten und verletzten Personen möglich wurde, den Käfig zu verlassen. Die Verletzungen der Personen sollen theilweise nicht unbedeutend sein. Aerztliche Hilfe war schnell bei der Hand.

— Wermsdorf, 4. Februar. Der Militairverein für Wermsdorf und Umgegend brachte am 27. Jan. im Gasthof „Zum goldenen Strauß“ „Ein Christfest im Felde“ (Erinnerung an 1870) zur Aufführung. Die lebensvolle Darstellung machte den Dilettanten alle Ehre, so daß das stimmungsreiche Bild seinen Eindruck nicht verfehlte. Auch der darauf gegebene Schwank: „Im Arrest“ erheiterte die Anwesenden. Wir betonen zweierlei in Bezug auf das Wirken der Militairvereine: Einmal ist es nothwendig, daß die militairische Ehre und des Soldaten persönliches Opfer seines Lebens im Dienste des Vaterlandes ins rechte Licht gestellt wird; das weckt und erhält den Patriotismus. Und dann ist es eine Freude und ein Segen, wenn im Frieden vielleicht für gar ernste Aufgaben der Zukunft der kameradschaftliche Sinn gepflegt wird. Mögen alle Vereine dieses Zeichens in solchem Sinne segensreich wirken!

Literatur.

Ein Blatt für's Haus.

* Die seit Jahrzehnten im deutschen Elternhause beliebte Familien-Zeitschrift „Cornelia“ ist in den Verlag von Otto Spamer übergegangen und derselbe hat soeben das 1. Heft des 49. Bandes erscheinen lassen, welches außer einem ergreifenden Gedichte einen hochinteressanten Artikel von Schulrath Dr. Hempel: „Die Kleinen und das Kleine“, und einen für jedes Haus wichtigen Aufsatz über die Vorboten der Kinderkrankheiten, sowie einen äußerst humoristischen Artikel über die Kinder in der Anekdote enthält. Auch die Rubrik: Elternrath und Plauderecke, sowie das Auskunftsbureau bringen Interessantes. Der Redacteur Herr Dr. Carl Bilz giebt in einem Neujahrsgruß eine Uebersicht über die Bedeutung und das Wirken der Zeitschrift. Dieser Gruß an die Freunde der „Cornelia“ lautet: „Heil unsern Kindern, in denen die Zukunft des Menschengeschlechts ruht! Mit diesem Wunsche senden wir die „Cornelia“ aufs Neue hinaus in das deutsche Elternhaus. In der That hängt es von der Erziehung der Kinder ab, ob die Welt mit nützlichen Mitgliedern der Gesellschaft oder mit Leuten bevölkert werden soll, die sich und Anderen Verderben schaffen, ob die Eltern Freude oder Kummer an ihnen erleben.

In einer Zeit, in welcher es gilt, Front zu machen gegen verschiedene arge Strömungen, wo sich drohende Abgründe vor unserem Volke aufthun, wo die Aufgaben an Geist und Herz sich steigern — in solcher Zeit ist ein Blatt wie das unserige eine Naturnothwendigkeit.

Groß ist das Werk der Erziehung und es verlangt die vollste Hingabe, das tiefste Verständniß und weise Sorgfalt und Vorsicht. Seine einflußreichsten Bundesgenossen sind Haus und Schule, die durch einen Bogen verbunden sind, auf dem in goldener Schrift prangt: Heil unsern Kindern! Als dritte im Bunde erscheint unsere „Cornelia“, die im neuen Jahre sich der deutschen Familie in erhöhterem Maße als Helferin in allen Erziehungsangelegenheiten darbieten wird.

Auf alle die Fragen: Wie erzieht man wohlgerathene Kinder, und wie sichert man sich vor dem Mißrathen derselben? Wie verhütet man Krankheiten derselben? Wie läßt man sie spielen und womit beschäftigt man sie? Wie bewahrt man sie vor Unarten und wie heilt man ihre Fehler? Wie überwacht man ihre Lectüre? Wie sorgt man für ihr Fortkommen? — wird die „Cornelia“ Antwort ertheilen.

Unsere Aerzte werden das Haus in den Stand setzen, Gefahren für des Leibes Gesundheit abzuwenden, und werden ihm Mittel an die Hand geben, eine frische, kräftige, thatenlustige Jugend zu erziehen; unsere Pädagogen werden die wahren und sicheren Grundpfeiler einer guten Erziehung beleuchten, werden der Unnatur in Hütte wie in dem Palaste, der traurigen Verfrühung, der thörichten Tändelei und Spielerei mit Kindern entgegentreten und durch Hinweise auf die edelsten Erzieher und auf die bewährtesten Grundsätze dem Elternhause die besten Amulette geben. In einer Spielwaaren- und Bücherschau werden wir, wie immer, auf das Neueste und Beste hinweisen, was für die Jugend gut genug ist; unsere Berichte werden die Leser einführen in das Erziehungsleben des Hauses, welches auch wie früher durch kurze fesselnde Novellen zur Darstellung kommen wird; unser Auskunftsbureau wird Schilderungen von Pensionaten, Schulen und Erziehungsanstalten bringen, und unser Humorkästchen wird aus Kindermund und aus dem Kreise des Hauses und der Schule manche erheiternde Probe des Witzes darbieten. In unseren Plauderstübchen werden wir an alle uns ergehenden Fragen antworten und namentlich alle Tagesfragen (wie z. B. Ueberbürdung, Modesucht rc.) frei und unparteiisch beleuchten. Unter der Rubrik: Hast du was gelernt? werden wir zeigen, wie Väter und Mütter den Kindern auf den Zahn fühlen und die Schule unterstützen können.

Wohl ist die Zahl der vergnügungssüchtigen Frauen nicht gering, die natürlich für die „Cornelia“ keine Zeit übrig haben, aber es giebt auch noch genug Frauen, die ihr Ideal nicht allein in Putzen, Kochen, Waschen und Wirthschaften finden, sondern auch darin, ihren Kindern eine rechte, wahre Mutter zu sein. Und um dies sein zu können, haben sie viel zu überlegen, viel zu lernen, viel zu beachten, und sie werden deshalb der „Cornelia“ gern ein bescheidenes Plätzchen an ihrem Familientische gönnen, und sie in ruhigen Augenblicken, die ihnen im arbeitsamen Leben übrig bleiben, willig hören. — Und nun vernimm noch, du liebes deutsches Haus, unsere Wünsche zum neuen Jahre, das bereits angebrochen ist. Alle deine Schritte mag der Segen des Himmels begleiten, deine Worte seien Orakel für die Unmündigen, deine Mahnungen mögen alle auf den fruchtbarsten Boden fallen; mag dein Erziehungsschifflein vor Untiefen bewahrt bleiben, und möge auf deine Saaten kein Reif und Frost fallen, damit sie gedeihen zu deiner Freude. Das neue Jahr bringt gewiß auch dir neue Sorgen, neue Mühe! Eins deiner Lieben wird vielleicht zum ersten Male den Weg zur Schule antreten; eins wird die Schule verlassen; eins greift vielleicht zum Wanderstab, um das Vaterhaus zu verlassen, oder wählt sich einen Beruf. Nun, was dir auch nahe treten möge, immer wird dich unser bester Rath, unser innigster Wunsch begleiten.

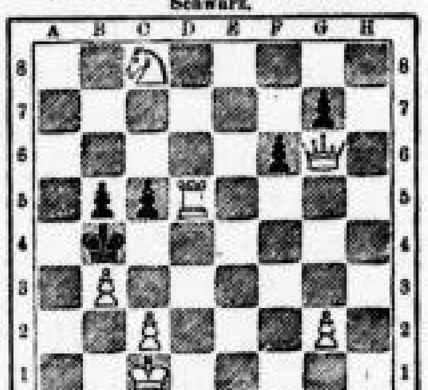
So tritt denn mit Muth deine weitere Wanderung an, Cornelia. Wir geben dir die Worte wieder mit auf den Weg, die wir dir beim ersten Eintritt in die Welt mitgaben: „Kannst du dich auch nicht mit an der Lösung und Besprechung hoher Staatsangelegenheiten betheiligen, wie deine politischen Schwestern und Brüder, so kannst du doch im stillen Heiligthume der Familie als ehrliche, offene, theilnehmende und thätige Erziehungsgehilfin Wohl und Glück verbreiten, und wo noch ein wahres Vater- und Mutterherz schlägt, wo das Vertrauen auf die eigene Weisheit nicht eine unübersteigliche Mauer bildet, wird dir gewiß der Eingang nicht versagt sein. So ziehe denn ein in die Familientempel mit Gott und mit deinem alten Wahlspruch: Heil jedem Elternhaus! Heil unserer lieben Jugend!“

Burschenschaftliche Blätter (Expedition: Berlin W., Mauerstraße 63, 64, 65.) Nr. 3. Inhalt: Auf die Burschenschaftlichkeit (Gedicht). — Das Lebensbild eines Burschenschafters der dreißiger Jahre. — Die russischen Studentenunruhen. — Aus den Burschenschaften. — Von den alten Herren. — Von den Hochschulen. — Literatur: Besprechungen, Akademische Zeitschriften, Bibliographie. — Allerlei. — Bierzeitung.

Schach.

Aufgabe Nr. 858.
Von Eugen Eberhard in Göttingen.

Schwarz.



Weiss.

Weiß zieht an und setzt in drei Zügen matt. (7 + 5 = 12.)

Lösung von Nr. 856.

1. Da3—b5 Sc5—d3
2. Db5—b8† Kd5—c6:
3. Db8—b7‡.
2. .... Sc5—e4 oder Kd5—e4
3. Db5—f5‡.
1. .... Kd5—e4
2. Tf8—e8† Ke4—f3
3. Sc8—d4‡.
2. .... Ke4—d5
3. Db5—b3‡.
2. .... Ke4—f3
3. Db5—e2‡.
1. .... Sh8—f4
2. Db5—b3† Kd5—e4
3. Tf8—f4:‡

Eingelaufene Lösungen.

Nr. 856 wurde gelöst von J. Meiger (in Leipzig), H. A. Kröber, Hermann Günther.

Nr. 855 wurde ferner gelöst von Hermann Günther.

Schachgesellschaft „Augustea“. Versammlungsort Café Mercur nahe Trietschler's Restaurant). Dienstag und Freitag Abend.

Rösselsprung Nr. 364.

(Mitgetheilt von Arthur Roeckens.)

m	a				e				o	e
e	e	a	e	e	n	a	i	g	n	t
	s	i	n	a	g	n	e	h	s	
	r	l	n	l	e	a	n	n	d	
	i	d	k	e	h	e	e	i	e	
i	l	s	s	l	e	h	s	e	d	b
t	e	s	b	t	i	ä	e	r	s	n
	e	i	s	b	r	h	n	r	o	
	e	o	n	c	t	g	n	l	a	
	ä	a	t	o	t	h	o	g	d	
b	w	r	h	g	k	d	l	r	o	n
f	l				c				e	e

(Die Namen der Löser werden veröffentlicht.)

Lösung des Rösselsprungs Nr. 363.

Daß meistens Undank ist der Lohn der Welt,
Das hat im Leben Mancher schon erfahren;
Daß sich zum Unglück Unglück zugesellt,
Wie Glück zum Glück, lehrt des Geschicks Gebahren;
Gleichwie die Kugel im gewagten Spiel
Unregelmäßig wechselnd trifft die Farbe —
So bleibt verdeckt des Lebens Lauf und Ziel,
Und den Erfolg zeigt erst der Ernte Garbe.
Doch wie auch wechselvoll der Kugel Lauf —
Am Ende wiegt sich Glück und Unglück auf.

(A. L.)

Eingelaufene Lösungen.

Rösselsprung Nr. 363 wurde gelöst von Ella Barge, Josef Bauer in Köln, Carl Dietrich, Therese Engelmann, Alfred Haeubler, Oscar Büttner, Curt Hauser, Richard Hofmann, Holzer-Mühler und Curt Müller in Reudnitz, Elisabeth Horny, H. W. Hübner, Helene Müller, Johanna Nebel, Heinrich Kling, Johanna Maleitz, Rosa Müller, Therese Oelschlegel, Max Dettich, Margarete Praetorius, Alwin Schlotte, Martha und Elsa Wolf, Wilhelm Sturm, Emma Weinoldt.

Nr. 362 wurde ferner gelöst von Josef Bauer in Köln, Lina und Clara Breitling, Luise Clauhnitzer, Gretchen Clauhnitzer, Therese Engelmann, Clara Lebs, Kurt und Oscar Kohlmann in Reudnitz, B. Lamprecht, Wilhelm Paska in Gohlis, Marg. Praetorius, Marie Liebe, Julius Voigt, Melita Wagner, Walter und Bruno Kohlmann in Reudnitz, Robert Krause, Elisabeth Loschke, Schlipe-Pulvg, Auguste Wechsung.

Briefwechsel.

W. St. Die gute Absicht wohl anerkennend, müssen wir doch ungenügender Fassung halber Ihr Product ablehnen.

J. M. Gelegentlich — ist doch wohl von Platen?

Arithmetische Aufgabe Nr. 346.

N kaufte bei Q am 1. Januar für 3 ℳ Kerzen von den Sorten a und b. Das Stück von der Sorte a kostete 12, von der Sorte b 7 ₰. Am 1. Februar holte er sich bei Q wieder für 3 ℳ Kerzen von denselben Sorten. Das Stück der Sorte a kostete jedoch nur noch 11 ₰, das der Sorte b nur 6 ₰ und doch war die Gesammtzahl der Kerzen ebenso groß als am 1. Januar. Wie viel Stück erhielt er von jeder Sorte am 1. Januar, wie viel am 1. Februar?